

Man spürt es dem Schreiber auf jeder Buchseite ab, mit welcher Leidenschaft und Überzeugung er seinen Lesern und Leserinnen das, was Gott in der Willow Creek-Gemeinde getan hat, als etwas auch in Deutschland Machbares ans Herz zu legen versucht. Von daher ist das Buch allen, die ein Anliegen für die zunehmende Zahl Entkirchlichter unserer postmodernen Gesellschaft haben, nur zu empfehlen.

Ein Schwachpunkt ist m.E. der, daß der Autor keine kritischen Fragen stellt. Wer die Gemeindeerneuerungsbewegungen seit den 60er Jahren in den USA beobachtet hat, weiß von den Wellen, die über den Atlantik auf Europas Festland spülten, und mit welcher Begeisterung sie hier aufgefangen wurden. Gott beruft sich an bestimmten Orten zu gewissen Zeiten Menschen, die er mit seinem Geist für konkrete Dienste zurüstet, um Gemeinde Jesu zu bauen. Wenn das Buch die deutschen Leser zum Gebet um Personen mit einer Vision für Frankfurt oder Freiburg, Darmstadt oder Dresden motivieren könnte, dann hat es seinen Dienst getan.

Hans Kasdorf

5. Gemeindepädagogik

Christian Grethlein. *Gemeindepädagogik*. Berlin/New York: de Gruyter, 1994. 367 S., DM 54,-

Der Hallenser Praktische Theologe Christian Grethlein sieht zum einen die Notwendigkeit konzeptioneller Arbeit auf dem Gebiet der Gemeindepädagogik vor einem allzu schnellen Praktisch-Werden, zum anderen kritisiert er die bis dahin vorliegenden Entwürfe von Adam/Lachmann, Nipkow und Degen. Sie werden der gegenwärtigen Situation von Gemeinde, die durch Traditionsabbruch und Wahlverhalten auch im Bereich der Daseins- und Wertorientierung gekennzeichnet ist, nicht gerecht.

Sein eigener Entwurf zur Gemeindepädagogik will deshalb in einem ersten Teil »grundlegende Kriterien für die Bewertung der gemeindepädagogischen Handlungsfelder« bereitstellen. Von diesen aus sollen in einem zweiten Teil die einzelnen Handlungsfelder kritisch beleuchtet und handlungsorientierend weitergeführt werden. Schließlich will der dritte Teil anhand der beiden Themen »Gottesdienst als

Zentrum der Gemeinde« und »Mitarbeit als Dienst« die Versäulung der einzelnen gemeindepädagogischen Handlungsfelder aufbrechen.

Das Buch hat das wichtige Anliegen, Auszubildenden im kirchlichen Dienst eine erste theologisch und pädagogisch reflektierte Orientierung über die gemeindepädagogischen Arbeitsfelder zu geben, kirchlichen Mitarbeitern einen über ihr eigenes Praxisfeld hinausgehenden Horizont zu eröffnen und Pädagogen auf einen lange von ihnen übersehenen Bildungsbereich aufmerksam zu machen.

Dafür ist im *konzeptionellen ersten Teil* hilfreich, daß Grethlein seine Grundentscheidungen und das methodische Vorgehen offenlegt und damit nachvollziehbar macht und so dem Leser ermöglicht, zu einem eigenen kritischen Standpunkt zu finden.

Auf eine kurze Einführung in die Geschichte der Gemeindepädagogik anhand einzelner ausgewählter Veröffentlichungen der letzten 20 Jahre hin erfolgt eine konzentrierte Bestimmung des Gemeinde- und des Pädagogikverständnisses von »Gemeindepädagogik«.

Dabei entscheidet sich Grethlein für ein Gemeindeverständnis im Anschluß an CA 7 unter Einbeziehung der ethischen Konsequenzen aus Sakramenten und Predigt. Erfreulich ist, daß er nicht bei formalen Bestimmungen stehenbleiben, sondern inhaltlich-sachliche Konstitutiva von Gemeinde gewinnen will, die er in der »normativen Bestimmung« zusammenfaßt: »Gemeinde ist der Zusammenschluß der Getauften und am Tisch des Herren Kommunizierenden, die entsprechend dem in Taufe und Herrenmahl Geschenkten, den hieraus folgenden ethischen Konsequenzen und dem in der Heiligen Schrift bezeugten Zu- und Anspruch Gottes zu leben versuchen« (S. 37). Doch sieht er selbst realistisch die Diskrepanz zwischen dieser Bestimmung und der vorfindlichen Realität und will deshalb diese Bestimmung als Intention verstanden wissen, deren Spannung zur Realität pädagogisch zu bearbeiten ist.

Allerdings wird das Anliegen einer inhaltlich-bestimmten Ekklesio-
logie für die Gemeindepädagogik in der Durchführung selbst wieder in Frage gestellt, wenn bei den gemeindepädagogischen Kriterien im Anschluß an Foitzik Gemeindepädagogik primär dadurch gekennzeichnet ist, daß sie dem *einzelnen* helfen will, ohne die Absicht zu haben, ihn in die Gemeinde zu integrieren. Oder wenn die berechnete Forderung nach einer Elementarisierung der Inhalte in gemeindepädagogischen Angeboten realisiert werden soll, die »nicht binnentheologisch oder kirchlich Wichtiges, sondern für die Daseins- und Wertorientierung sowie die Lebensgestaltung Bedeutungsvolles« enthalten. Leider wird nicht ausgeführt, was damit konkret gemeint ist und nach welchen Kriterien bestimmt wird, was bedeutungsvoll ist, so daß die Frage offen bleibt: Geht es um eine Elementarisierung der

biblisch zentralen und soteriologisch entscheidenden Inhalte oder um eine Veränderung der Inhalte entsprechend den von der modernen Zeitsignatur für bedeutungsvoll gehaltenen Werte?

Entscheidend für eine Gemeindepädagogik ist ferner das zugrunde gelegte Pädagogikverständnis. Ohne sich eingehender mit dem Erziehungsbegriff zu beschäftigen, wird er als weniger geeignet für die Gemeindepädagogik abgelehnt und im Anschluß an die Argumentation Nipkows der Bildungsbegriff bevorzugt. Dieser gebe Raum für die Einbeziehung empirischer Befunde, enthalte großes kritisches Potential, das am deutlichsten in der Mittelpunktstellung des Subjektes hervortrete. Inhaltlich bezieht sich ein solches Bildungsverständnis auf die Schlüsselfragen: »Friedens- und Umweltproblematik«, die Fortschrittsproblematik und »die Nord-Süd-Problematik«. Grethlein sieht die theologische Nähe des Bildungsbegriffes »zu den Zielen der ökumenischen Bewegung: Bewahrung der Schöpfung, Frieden und Gerechtigkeit«. Damit ist der besondere konzeptionelle und inhaltliche Schwerpunkt einer solchen Gemeindepädagogik benannt: Die Entscheidung für den Bildungsbegriff beinhaltet pädagogisch die Präferenz für die kritische bzw. emanzipatorische Pädagogik. Diese korrespondiert auf der theologischen Seite mit den politischen Zielen des konziliaren Prozesses. Für eine *Gemeindepädagogik* muß allerdings gefragt werden, wo dieser Bildungsbegriff als 'vermittelnde Kategorie zwischen objektiver Welt und dem Recht auf das Selbstsein des Subjekts' noch Raum läßt für den Anspruch Gottes auf die Prägung eines Lebens, wenn sich Bildung in der Spannung zwischen der vorgegebenen Lebenswirklichkeit und dem Subjekt vollzieht. Es besteht die Gefahr, daß es sich hierbei nur noch um ein immanentes, von soziologischen, sozialpsychologischen oder politischen Überlegungen und Zielen bestimmtes Geschehen handelt, für das von Zeit zu Zeit nach theologischen Rückbindungen gesucht wird.

Im *zweiten Teil* werden die grundsätzlichen Überlegungen auf die gemeindepädagogischen Handlungsfelder Taufe, Kindergarten, Kindergottesdienst, Schule, Konfirmandenzeit, Jugendarbeit, Erwachsenenbildung und Altenbildung angewandt. Mit dieser Auswahl bewegt er sich weitgehend im Rahmen der Felder seiner Vorgänger Adam/Lachmann und Nipkow. Leider läßt er das zentrale pädagogische Feld der Familie entfallen, dafür legt er einen stärkeren eigenen Schwerpunkt auf das Thema Taufe.

Jedes Handlungsfeld wird nach einem einheitlichen methodischen Raster bearbeitet:

1. In historischer Perspektive; 2. In der Gegenwart; 3. In kritischer gemeindepädagogischer Sicht; 4. Handlungsorientierende Anregungen. Eine besondere Stärke sind die zu jedem Kapitel zusammenge-

tragenen historischen und sozialempririschen Aspekte, deren Kenntnis als Hintergrund für gemeindepädagogische Entscheidungen hilfreich sind. Bei den im konzeptionellen Teil gewonnenen gemeindepädagogischen Kriterien (Subjektivität des einzelnen; Sozialraum Gemeinde; Berücksichtigung von Taufe und Herrenmahl; Örtliche, regionale und ökumenische Dimension von Gemeinde; Verhältnis der Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen untereinander; Finanzielle Grenzen) werden wichtige Aspekte bedacht, auch wenn zu fragen ist, ob nicht andere Punkte (z.B. die Frage nach konkreten Zielen) noch vordringlicher gewesen wären. Sowohl hier als auch bei den handlungsorientierenden Anregungen vermißt der Leser spezifisch *pädagogische* Überlegungen und Anregungen. Die Ausführungen legen den Schwerpunkt auf strukturelle Überlegungen.

Eine Besonderheit von Grethleins Entwurf ist der *dritte Teil*, in dem er integrierend für alle Handlungsfelder den Gottesdienst und das Thema »Mitarbeit als Dienst« behandelt.

Erfreulich ist, daß der Gottesdienst als gemeindepädagogisch bedeutsamer und zugleich die verschiedenen Handlungsfelder integrierender Ort in den Blick kommt. Wünschenswert wäre allerdings eine eingehendere Beschäftigung mit den *gemeindepädagogischen* Chancen des Gottesdienstes gewesen. So wird zwar das im Gottesdienst liegende gemeindepädagogische Potential erwähnt und die Notwendigkeit, zu entsprechenden Gestaltungsformen zu kommen, betont, die Realisierung bleibt dann aber im Allgemeinen stecken, wenn lediglich einige Beispiele von Gemeindearbeit, in denen liturgische Elemente vorkommen (Konfirmandenarbeit, Taufpraxis, Kirchentag), erwähnt werden, ohne daß diese pädagogisch erschlossen werden.

Auch mit dem Kapitel »Mitarbeit als Dienst« wird ein zentrales pädagogisches Aufgabefeld von Gemeinde benannt. Zu fragen ist allerdings: Gibt es nicht gerade zum Zusammenwirken der Mitarbeiter als Dienstgemeinschaft gemeindepädagogisch viel mehr zu sagen als allgemeine und soziologische Überlegungen zu den Rahmenbedingungen des Dienstes? (Man vergleiche dazu z.B. den nicht nur seelsorgerlich, sondern auch gemeindepädagogisch inhaltsreichen Brief des Paulus an Philemon.) Grethleins Vorschlag einer Reform des Gottesdienstes, der zur integrierenden Mitte der Mitarbeiter aus allen Handlungsfeldern und damit zur Überwindung ihrer Versäulung beitragen kann, ist bedenkenswert. Für diesen aus der Gemeindeaufbauliteratur bekannten Vorschlag wünscht man sich in der Gemeindepädagogik konkrete pädagogische Hilfen zu seiner Realisierung.

Fazit: Grethleins Entwurf liegt in Ansatz und Durchführung auf ähnlicher Linie wie die seiner Vorgänger Adam/Lachmann und Nipkow. Manche der Grundlagen, z.B. die Ekklesiologie, sind bei ihm in-

tensiver angedacht und stärker theologisch begründet als bei seinen Vorläufern. Das zusammengetragene historische und sozialempirische Material kann für jeden Leser hilfreich sein. Die von Grethlein selbst hervorgehobene »horizonterweiternde Bedeutung biblischer Perspektiven in der gemeindepädagogischen Theoriebildung« kommt angesichts des erdrückenden Paradigmas der modernen Zeitsignatur über zaghafte Versuche noch nicht hinaus. Hier wünscht man sich mehr Mut, den biblischen Leitlinien Hilfreiches auch für den modernen Menschen zuzutrauen.

Wer der Übernahme der im konziliaren Prozeß vertretenen politischen Zielsetzungen als zentralen Auftrag der Gemeinde nicht zustimmen kann, wird eine an der theologischen Grundlage von Gemeinde, d.h. an der Heiligen Schrift, orientierte breitere Beschäftigung mit Auftrag und Ziel einer Gemeindepädagogik und entsprechende Hilfen zu ihrer Realisierung vermissen. Der pädagogisch interessierte Leser wird feststellen, daß die Festlegung auf den kritischen Bildungsbegriff bestimmte Aspekte besonders betont (z.B. die Subjektivität des einzelnen im Lernprozeß), dafür aber zentrale Bereiche einer Pädagogik ausblendet. Insgesamt wirkt sich aus, daß zwar sowohl bei der ekklesiologischen als auch bei der pädagogischen Bestimmung theologische Begründungen gesucht werden, aber der Reichtum der Aussagen der Heiligen Schrift zu den Fragen der Gemeindepädagogik noch nicht fruchtbar gemacht wird.

Markus Printz

Weitere Literatur

Manfred Hermanns. *Prinzip des Dialogs, nicht der Herrschaftsfreiheit in der kirchlichen Jugendarbeit*. Versuche, Skizzen, Resümees aus dem Johann-Michael-Sailer-Institut, 1. Köln: Verlag die Heimstatt, 1995. 53 S.